



HORST GLÄSKER

Katalogtext zur Ausstellung

Tatort Paderborn, Irdische Macht – Himmlische Mächte, Paderborn, 2007

Ingrid Raschke-Stuwe

Campo Santo (Labyrinth) – Who is afraid of public space?

Schon seit der Antike sind Labyrinth bekannt - undatierbar diejenigen, die man zu den womöglich ältesten zählt, - Felsritzungen im Alpenraum und auf Sardinien. Das Labyrinth von Knossos ist dasjenige Labyrinth, auf das die Bezeichnung und der Begriff in der Kulturgeschichte zurückgeht. Berühmte mittelalterliche Beispiele wie die Fußbodenlabyrinth in Notre-Dame de Chartres, Notre-Dame de Amiens und im Dom von Siena haben bis heute nichts von ihrer Faszination verloren und gehen in ihrem Grundriss auf ein von der Urform abgewandeltes unverzweigtes Labyrinth zurück, das den Weg der Büsser nach Jerusalem symbolisiert.

Horst Gläsker, ein Maler, dem noch nie allein die Leinwand als Bild- und Farbträger ausreichte, dessen Obsession die Farbe ist, hat den grauen Vorplatz der Marktkirche in ein Farbenmeer überführt, hat ein Bild geschaffen, dass in seiner Leuchtkraft nicht nur den eingefriedeten „heiligen“ Bezirk, den „campo santo“, wie der Künstler ihn bezeichnet, in neuem Licht erscheinen lässt, sondern weit darüber in die angrenzenden Bereiche, - Plätze und Einkaufsstraßen -, hinausstrahlt.

Mächtig erhebt sich die Kirche mit ihrer barocken Fassade, etwas erhöht auf einem umfriedeten Platz neben dem Gymnasium Theodorianum und schräg gegenüber dem historischen Rathaus, im Zentrum Paderborns. Sieben Stufen trennen ihren großangelegten quadratischen Vorplatz, eingefriedet mit einer umlaufenden Mauer, geschlossen mit schmiedeeisernen Toren, vom Lärm des städtischen Verkehrs und dem lebhaften weltlichen Treiben. Der Platz vor dem Gebäude verstärkt den erhabenen Charakter des Gotteshauses, verwehrt gleichzeitig eine allzu beiläufige Annäherung und schafft die Möglichkeit, die Kirche aus angemessener Entfernung zu betrachten. Ist das Hauptportal geöffnet, blickt man auf den beeindruckenden, erst 2005 endgültig restaurierten goldenen Barockaltar.

In seiner Gänze einsehbar wird der Vorplatz erst, wenn man die sieben Stufen hinaufgestiegen ist, – da plötzlich eröffnet sich nun ein Farbfeld völlig unerwarteter Art: Der vormals graue Platz mit seinen quadratischen Platten ist von Horst Gläsker in eine berausende Farbsymphonie verwandelt worden. Nichts scheint diesen Farbenrausch zu zügeln, man scheint in Farbe zu versinken, warme Partien wechseln sich mit kalten Farbakkorden ab, alles scheint in Bewegung zu geraten, ein Ein- und Ausatmen von Farbgewalten lässt den Platz zu einem wogenden Farbenmeer von unerschöpflichem Ausmaß werden. Die ca. 3000 einzeln und unterschiedlich bemalten Bodenplatten erscheinen in ihrer Gesamtheit wie die einzelnen Groß-

raster eines überdimensionalen Monumentalgemäldes.

Unübersichtlich auf den ersten Blick und verwirrend wirkt dieses ca. 720 m² große Kunstwerk auf den Betrachter, bis er eine Art „Ariadnefaden“ entdeckt: einen gelben, dem Rhythmus der Bodenplatten folgenden, verwinkelten Weg, der, ständig die Richtung ändernd, den Besucher durch das Farblabyrinth führt.

Bei seiner Wanderung begegnen ihm, links und rechts des Weges, Worte, die in Großbuchstaben, sachlich grau, aus dem monumentalen Farbfeld auftauchen, - so, als seien sie schon immer dort auf der Erde niedergeschrieben gewesen. Gegensätzliche Begriffe wie: Mut - Feigheit, Wollust - Askese, Barmherzigkeit - Niedertracht beschreiben die Gratwanderung zwischen den Tugenden und Lastern der Menschheit.

Folgt man diesem Weg und vertraut der Wegführung des Künstlers, so erkundet man auf ca. einem halben Kilometer den gesamten Platz. Man findet seinen eigenen Rhythmus, - so wie auch der Künstler zu Beginn seiner Arbeit einen Rhythmus finden musste, den Platz erkundete, ihn beschritt, umherging, ihn sogar wortwörtlich betanzte, um Rhythmus und Struktur, eben die Komposition für die später auszuführende Malerei, zu finden, - hält ein, um Worte zu entziffern, ihrer Bedeutung nachzusinnen. Und so, wie kalte und warme Partien Teilbereiche des Bildraums farblich verändern, erzeugen auch die niedergeschriebenen Worte eine ständig wechselnde, emotionale Befindlichkeit.

Das zuerst Verwirrende der Farbenpracht entfaltet nun, da man den Weg gefunden hat, eine Ordnung und Harmonie, die dem Labyrinth grundsätzlich zu eigen ist, denn die Wanderung durch den Irrweg kann auch als meditative Erneuerung aufgefasst werden, so wie durch das antike Labyrinth Symbol sehr wohl auch ein magischer Platz der Ruhe und Besinnung definiert wurde.

Gläskers Labyrinth auf dem „Campo Santo“ führt uns aber nicht in ein Zentrum von Wissen und Kontemplation mit dem Versprechen einer Lösung elementarer Fragen oder gar dem Ziel endgültiger Erlösung. Der Weg beginnt da, wo sich das eiserne Haupttor befindet und endet an den Stufen, die im linken Teil des Platzes zur Kirche hinaufführen. Hier berühren sich weltliches Leben und religiöse Besinnung, hier trifft das Irdische auf den Himmel. Ist die Schwelle überschritten, tritt der Gläubige im Gebet ein in das Gespräch mit Gott.

Je nach Tageszeit wirft die mächtige Kirche ihren Schatten auf den Platz, lässt Teile des Farbenmeeres zurücktreten und andere umso leuchtender nach vorne springen. Architektur und Malerei treten hier in ein enges Verhältnis zu einander, profitieren in ihrer Ausdruckskraft voneinander und verschmelzen temporär zu einer neuen, an diesem Ort noch nie gesehenen ästhetischen Einheit.

Vielleicht erfüllt sich ja Horst Gläskers Hoffnung, dass die Menschen von diesem Platz nun stärker angezogen werden, ihn betreten, um auf unterschiedliche Weise in einen Dialog, ein Gespräch mit einander einzutreten, - sei es nun über die Bedeutung von Malerei und Architektur, sei es das Verhältnis von irdischen und himmlischen Mächten oder sei es gar eine Besinnung auf oder ein Austausch über existenzielle Fragen und das Lebens an sich.